

Die Versuchsarbeiten des Steigers Jaaksch „Schacht Johann Friedrich“

Zur selben Zeit, als sich die *Société des Mines* in Lintorf etabliert hatte und *Franz Haniel* im *Alten Eichelskamp* Holz und Baumrinde gewann, um sie in England abzusetzen, versuchte der *Steiger Jaaksch*, sozusagen auf eigene Faust, in Lintorfs Wäldern zu bergbaulichen Erfolgen zu kommen.

Der aus dem Harz stammende Bergmann teufte im Bereich des alten Vitriol- und Bleiwerkes Versuchsschächte ab. Er schürfte nach Bleiglanz und gewann dabei mehr oder weniger große Bleiglanzklumpen. Diese verkaufte er dann an Ratinger Töpfereien, „101 Pfund zu 3 Rth. 14 Sg. (Silbergroschen) franco Ratingen“. Das Geschäft mit den Töpfereien war jedoch nur sehr dürftigen Gewinn ab.²⁶

Sobald die Schächte im Bereich des alten Vitriolwerkes auf Wasser oder taubes Gebirge stießen oder das Bleiglanzvorkommen abnahm, ließ *Jaaksch* die Schächte wieder auffüllen.

Jaaksch besaß einen zweiten Schürfschein auf die Buschgründe des *Franz von Perot* und des Ratinger Fabrikanten *Brügelmann*.

Nach dem Bericht des Berggeschworenen war *Jaaksch* mehr darauf bedacht, Bleierze in den oberen Teufen zu schürfen und dann mit geringen Unkosten zu verkaufen als an der „Etablierung eines ordentlichen Bergbaues.“²⁷ Der Umgang *Jaaksch* mit der Bergbehörde verlief übrigens nicht ganz ohne Komplikationen, da der Steiger für die Tugend des Untertans, widerspruchslosen Gehorsam zu leisten, nur wenig Verständnis aufzubringen schien. Das ersieht man deutlich aus den Berichten *Haardts* an das Königliche Bergamt. Wie der Berggeschworene erstaunt vermerkt, war *Jaaksch* in Besitz nicht nur des *Preußischen Landrechts*, sondern auch des *Code Napoleons* und hatte infolgedessen, was die Auslegung des Bergrechts anbetraf, Ansichten entwickelt, die mit denen des Bergamtes nicht übereinstimmten. In seinem Bericht vom **1. Oktober 1842** spricht *Haardt* von der Aufdeckerarbeit, die *Jaaksch* in der Art eines Steinbruchs südlich vom *Winkeshäuschen* in der Lintorfer Mark betrieben hätte und zwar „in Bezug seiner Muthung *Johann Friedrich*.“²⁸

Die Lagebezeichnung und der Name der Mutung machen es wahrscheinlich, dass die Mutung auf dem Terrain zu suchen ist, wo später die Zechenanlage des *Schachtes Friedrichsglück* entstand, dort, wo sich heute das Verwaltungshochhaus und die Werkhallen der Firma Hünnebeck befinden.

Bei dieser Arbeit gewann *Jaaksch* in den Kalksteinklüften Bleiglanz. Doch lagen, wie *Haardt* feststellte, im Bruch nur ganz arme *Bergerze* und nur wenige Spuren von *Bleiglanz* waren ersichtlich. *Haardt* schloss nicht aus, dass *Jaaksch* entgegen der bergamtlichen Vorschrift außerhalb seines Schürfdistrikts arbeite. Zwar ließe sich das mit Bestimmtheit nicht beweisen, da Spezialkarten der Gegend fehlten.



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Einer Aufforderung, beim Bergamt den Fund anzumelden, war der den *Code Napoleon* respektierende *Jaaksch* nicht nachgekommen „*ohngeachtet der bergamtlichen Verfügung vom 4. August currentis*“.²⁹

Im Januar **1843** konnte *Haardt* von einer weiteren Abteufarbeit des *Jaaksch* berichten. Es handelte sich um einen Schacht von ungefähr 12 m Tiefe, dessen untere Lachter im Wasser standen. *Jaaksch* hatte hier „*auf alte Arbeit getroffen*“.³⁰ Die Halde bestand aus aschgrauen Letten ohne jede Spur von Bleiglanz. Der Schacht lag, wie *Haardt* angibt, im Süden des alten Werk- und Siedhauses des Blei- und Vitriolwerkes Lintorf, wahrscheinlich, darf man mutmaßen, auf dem Zechengelände des späteren *Broekmanschachtes*.

Doch schon im Oktober **1842** hatte *Jaaksch* auf der *Mutung Johann Friedrich* die Arbeit eingestellt. Einige Monate später musste er auf Befehl des Ortsbürgermeisters bei Aufdeck- und Brucharbeiten einen Schacht, der eine Teufe von 3 ½ bis 4 Lachter erreicht hatte, zufüllen. Wie es zu dieser Maßnahme der Ortsbehörde gekommen war, wissen wir nicht. Über eine andere „*Veranlassung zu einer Beschwerde beim Königlichen Essen-Werdensches Bergamt*“ erfahren wir mehr.³¹

Der Elberfelder *Kaufmann Reinold*, den es auch nach Lintorf gelockt hatte, ließ etwa 50 Lachter östlich der *Jaakschen* Brucharbeit nach Bleierzen schürfen. *Jaaksch* glaubte, die Schürfstelle läge noch im Bereich seiner *Mutung Johann Friedrich* und benachteilige ihn. Das Bergamt musste den Streit der beiden Muter schlichten. Der Direktor des Bergamtes, *Oberbergrat Heintzmann*, entschied, dass unter seiner Leitung die Angelegenheit an Ort und Stelle untersucht werde.

Von *Jaaksch* und seiner Arbeit in Lintorf lesen wir anderswo, und zwar in einem Schreiben des Landrates an den damaligen Pfarrer der Lintorfer St. Anna-Kirche:

*„Anliegend übersende ich Ew. Wohlgeboren eine Vorstellung des Steigers Jaaksch zu Lintorf vom 7. d., womit derselbe ein Stück von seinen Kalksteinen eingeschickt und dabei ersuchte, dass man die armen Tagelöhner von Lintorf nicht in ihrem Verdienste dadurch schmälern möchte, daß man den Kalk zu dem Pfarrhausbau von anderen Ofen als dem bei Lintorf nähme, und er bäte demnach, den Kalk untersuchen zu lassen. Da nun dies von dem Herrn Kreisbaumeister geschehen ist und gegen die Eigenschaft dieses Kalkes gar nichts zu erinnern sei, so halte ich mich verpflichtete, Ew. Wohlerwürden darauf aufmerksam zu machen, damit hierin die Billigkeit, vereinbart mit einem wirklichen Vortheil, wenn man den Transport von Ratingen erspart, eintreten kann.“*³²

Von *Jaaksch* verliert sich später jede Spur. Vielleicht kehrte der rechtskundige Bergmann, nachdem er in Lintorf so wenig erfolgreich war, in seine Heimat, den Harz, zurück.

26), 27), 28) H.St.A. Düsseldorf – Kalk. Essen-Werdensches Bergamt 172

29), 30), 31) H.St.A. Düsseldorf - Kalkum, Essen-Werdensches Bergamt 172

32) Th. Volmert: „St. Anna, Lintorf“ in „Dekanat Ratingen“ von H. Ferres, Hösel, 1954, S. 136

